

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

AUBERT, R.: *Vom Kirchenstaat zur Weltkirche – 1848 bis zum Zweiten Vatikanum*. Köln: Benziger 1976. 368 S. (Geschichte der Kirche. 5. 1.) Lw. 85,-.

Seit mehr als einem Dutzend Jahren erscheint diese international vorbereitete und edierte „Geschichte der Kirche“. Auf frühere Bände wies unsere Zeitschrift wiederholt hin (Bd. 3: B. Schneider 177, 1966, 155 f.; Bd. 4: H. Rahner 180, 1967, 428). Vom Gesamtwerk steht jetzt noch der zweite Teil des Schlußbands aus, der die angelsächsische Welt, Lateinamerika, die Missionen und die katholischen Kirchen des orientalischen Ritus behandeln soll. Damit ist schon deutlich, welcher Teil der neuesten Geschichte der Kirche dem Leser im vorliegenden Band geboten ist. Wie seine Vorgänger richtet er sich nach Aufbau und Einteilung, mit der Beigabe von Bildtafeln und durch entsprechende drucktechnische Gestaltung (Anmerkungen finden sich zum Teil wenig zahlreich am Schluß) an einen breiteren Leserkreis. Die umfangreichen bibliographischen Beigaben melden allerdings auch wissenschaftlichen Anspruch an.

ten Periode liegt in deren zeitlicher Nähe; einen Teil der Ereignisse haben Autor wie Le-

Das besondere Problem der hier vorgestellter noch selbst miterlebt. Der mangelnde Abstand kann sich leicht auf das Urteil über Personen, Institutionen und Ereignisse auswirken. Aubert teilt seinen Stoff in zwei historische Epochen, indem er einerseits die Jahrzehnte der Pontifikate von Pius IX. bis Pius X. zusammenfaßt, andererseits jene von Benedikt XV. bis Johannes XXIII. Rahmen und Einteilung zeigen, daß hier Kirchengeschichte unter der alten Leitvorstellung von Papstgeschichte dargestellt wird und daß ganz selbstverständlich die römisch-katholische Kirche gemeint ist. Von den 14 Kapiteln befassen sich 10 mit der Zeit bis zum Ersten Welt-

krieg, die übrigen vier mit den Entwicklungen bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil einschließlich. Zu Beginn steht jeweils die politische, anschließend die geistige Geschichte im Vordergrund.

Leider läßt sich das Lob für die früheren Bände auf diese Darstellung nicht ausdehnen. Zunächst wird das Schwergewicht in der Auswahl und Entfaltung des Materials einseitig auf den nordwesteuropäischen Raum zentriert. Namen und Ereignissen dritten und vierten Rangs wird ungebührlich breiter Raum gewidmet, während teilweise wichtigste Grundinformation fehlt. Jedenfalls muß ein kirchengeschichtliches Handbuch über die neueste Zeit für deutsche Verhältnisse als ungenügend beurteilt werden, das in seiner Darstellung Männer nicht kennt wie den Liturgiker O. Casel, den Geisteswissenschaftler E. Przywara, den Reformationshistoriker J. Lortz, den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler O. v. Nell-Breuning, ja trotz eines eigenen Kapitels über das Zweite Vatikanische Konzil es fertigbringt, den Namen K. Rahner nicht ein einziges Mal zu erwähnen.

Neben solchen Lücken stören hier und dort deutlich zutage tretende Vorlieben bzw. Abneigungen in den Urteilen, vor allem aber mangelnde Sorgfalt bei der Wiedergabe von Namen und Daten; so war Kard. J. Geissel bis 1864 (nicht 1854; vgl. 31) Erzbischof von Köln, heißt der S. 81 erwähnte Hofprediger Kögel (nicht Kogel), der S. 169 genannte französische Prälat Mignot (nicht Nignot), der Erneuerer des Prado in Lyon Mgr. Ancel (nicht Anselme; 217); „Mortalium animos“ erschien 1928 (nicht 1922; 232) und „Mit brennender Sorge“ 1937 (nicht 1935; 236). Zu diesen Fehlern im Text kommen noch eine Fülle falscher Hinweise in den bibliographischen Angaben. Schließlich ist vor allem vom Personenregister zu sagen, daß es bis zur Un-

brauchbarkeit nachlässig ist; es sei nur auf S. 351 hingewiesen: „Friedrich, Baron 166“ (gemeint ist Baron Friedrich von Hügel). Wem diese und andere Fehler anzulasten sind, kann und braucht hier nicht entschieden zu werden; sie rechtfertigen auch so das Urteil, daß dieser Band in seinen Informationen nicht zuverlässig ist. Offensichtlich geht aber ein Teil der Unzulänglichkeiten auf Kosten des Übersetzers; unverständlich bleibt z. B. der Ausdruck: „Protestanten der christlichen Unionen junger Menschen“ (47), womit der

französische Titel des „CVJM“ (Christlicher Verein junger Männer) wiedergegeben wird. Dreimal wird von vierzehntäglich erscheinenden Zeitschriften behauptet, sie erschienen „zweimonatlich“ (Civiltà Cattolica 266; La documentation catholique sowie Les informations catholiques internationales 310).

Diese Lücken und Unzuverlässigkeiten sind bedauerlich. Sie nehmen dem Band einen Großteil seines Werts und mindern seinen Nutzen erheblich. K. H. Neufeld SJ

Naturwissenschaft

STONEHOUSE, Bernhard: *Junge Tiere. Ihr Wachstum, ihr Verhalten, ihre Umwelt*. Freiburg: Herder 1975. 168 S., Abb. Lw. 36,—.

Das Buch ist schon in der Thematik etwas Besonderes. Jährlich erscheinen zahllose Bücher über erwachsene Tiere, ihre Gestalt und ihr Verhalten. Bücher über junge Tiere und ihre Eigenart sind jedoch ziemlich selten. Das ist verwunderlich, denn gerade das junge Tier ist von besonderem Reiz. In der Einleitung betont der Verfasser, daß junge Tiere in vielem ganz anders, aber nicht weniger interessant und beachtenswert sind als erwachsene. Im ganzen genommen übertreffen sie an Zahl die erwachsenen bei weitem. Sie verbrauchen einen größeren Anteil der verfügbaren Energie und sind in höherem Maß Opfer von Raubtieren oder Kreislaufprozessen. Die Jungtiere sorgsam zu behüten, sie in der Sicherheit der elterlichen Umwelt aufwachsen zu lassen, ihnen alles Notwendige für ein oft hartes Leben zu lehren, ist ein Privileg, das eher eine Ausnahme darstellt. Wir finden es nur bei solchen Tieren, die verhältnismäßig unabhängig von ihrer eigenen Umwelt sind. Wir Menschen teilen dieses Privileg mit den übrigen Säugetieren, den meisten Vögeln und einigen Vertretern anderer Wirbeltiergruppen. Unter den Wirbellosen ist es eine Ausnahme.

Der Verfasser schildert zuerst die Formen des Lebens und der Fortpflanzung, dann das Meer als Kinderstube und das Heranwachsen der Jungen im Süßwasser. Anschließend wer-

den landbewohnende Jungtiere, junge Kriechtiere und Vögel vorgeführt. Den Schluß bildet ein reichbebildertes Kapitel über die uns besonders ansprechenden Säugetierkinder.

A. Haas SJ

FOGDEN, Michael und Patricia: *Farbe und Verhalten im Tierreich*. Signal und Werbung, Warnung und Tarnung. Freiburg: Herder 1975. 168 S., 200 Abb. Lw. 36,—.

Wenn man zum erstenmal das Buch in die Hand bekommt, ist man beeindruckt von den unglaublichen Wegen, die die Natur einschlägt, um ein Tier zu warnen, zu tarnen oder zu werben. Um nur einige Beispiele zu erwähnen: Da sind Tiere (Vögel, Raupen, Gottesanbeterin), die eine Tarnfarbe besitzen. Diese würde ihnen aber nicht viel nützen, denn der eigene Schatten würde sie immer noch verraten und ihre Gestalt deutlich erkennen lassen. Manche Tiere wenden nun eine ausgeklügelte Tarntechnik an, um auch den Schatten zu vermeiden: Die Raupe eines malaysischen Tagfalters vermeidet ihren Körperschatten durch lange seitliche Fortsätze, die sie fest auf das Blatt preßt, auf dem sie sitzt. Ferner besitzt sie einen hellen Rückenstreifen, der einer Blattrippe entspricht. So ist das Tier optimal getarnt und ist auf dem sehr guten Farbfoto (42) kaum zu erkennen. Oder das Farbfoto des Zipfelfalters (Zeltus amasa) aus Malaysia (121): dieser Falter hat auf seinen Hinterflügeln zur Ablenkung des Feindes